

Massenfundgebung christlich-sozialer Arbeiter.

In der Volkshalle des Wiener Rathauses.

Vom Christlichsozialen Arbeiterverein veranstaltet, fand heute abend in der Volkshalle des Neuen Rathauses eine von ungefähr 2500 Personen besuchte Versammlung statt, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der christlichsozialen Arbeiterschaft gegen die feindlichen Wühlereien in Oesterreich gestaltete. Nach Eröffnung der Versammlung durch G. R. Preyer ergriff M. Kunzschak, begeistert begrüßt, das Wort. Er erklärte vorerst die Verkommenheit der englischen Politik, die den Krieg angezettelt und Staat um Staat in den Weltbrand hineingezogen hat, und die Mittel, die England gegen Rußland angewendet habe, wolle es nun auch gegen Oesterreich ins Treffen führen: England habe, fuhr M. Kunzschak fort, mit seiner Witterung erkannt, daß es uns durch Hunger nicht werde bezwingen können. Es habe daher einen anderen Weg gesucht, um die Widerstandsfähigkeit des Volkes zu untergraben. Augenblicklich ist es am Werke, unser Volk durch Ausstreuung abscheulicher und dummer Gerüchte über das Kaiserhaus irrezuführen. Redner griff aus der Fülle der Giftmischereien das Wort heraus, das ins Volk geschleubert wurde: „Die Kaiserin eine Italienerin.“ Das ist eine Verführung gegen die primitivsten menschlichen Gefühle. Die Kaiserin ist ein Menschenkind wie wir und sie hat als Mutter ebensolche Pflichten gegen ihre Kinder wie jede andere Mutter und sicherlich nicht geringere als die letzte Bettlerin gegen ihr Kind! Im Gegenteil, die Pflichten der Kaiserin als Mutter gegen ihre Kinder sind größer als die jeder anderen Mutter, denn sie hat den unter ihrem Herzen getragenen, der dereinst bestimmt sein soll, die Krone Oesterreichs zu tragen. Wie sollte sie da anders fühlen können als als Oesterreicherin. (Beifall.) Und sie ist eine Oesterreicherin und die beste Oesterreicherin! (Stürmischer Beifall.)

Redner kam dann noch auf die letzte Ausstands-bewegung zu sprechen, die er als Ausfluß fremder Wühlarbeit bezeichnete, und fuhr dann fort:

Solche Bewegungen, wie wir sie heute sehen, finden freilich dort einen ausnahmsfähigen Boden, wo die Stimmung der Bevölkerung entweder verbittert oder mit schwerer Sorge überlastet ist. Die beste Abwehr gegen die Wühlarbeit Englands in jeder Hinsicht wären geordnete Verhältnisse im Innern des Reiches. Diese aber haben wir nicht, am allerwenigsten auf jenem Gebiete, wo wir sie am allermeisten benötigen, auf dem der Ernährung. (Lebhafte Zustimmung.)

Redner kommt, häufig von erregten Zwischenrufen und lautem Beifall unterbrochen, auf die teure und falsche Erntestatistik sowie auf einen Antrag gegen die Wildfütterung mit Heu zu sprechen und erzählt, daß weder die Herrschaft Wittgenstein noch auch die Gutsverwaltung Rothschilds in Gamsing Heu abgeliefert haben, sondern damit ihre Hirsche fütterten, und daß den dadurch entstehenden Fehlbetrag die Bauern dieser Bezirke über ihre abzuliefernde Menge hinaus aufzubringen hatten. (Stürmische Pfuirufe.) Die Folge dieser Wirtschaft war natürlich, daß der Wildstand durchgehalten hat, der Kinderstand aber zugrunde gegangen ist und daß wir kein Fleisch, keine Milch und keine Butter mehr haben. Die erste Voraussetzung des Ernährungsdienstes, das Vertrauen der Erzeuger und Verbraucher ist geschwunden. Der Erzeuger kann kein Vertrauen mehr haben. Der niederösterreichische Bauer hat in diesem Jahre Gewaltiges geleistet, er hat über die vorgeschriebene Menge hinaus geliefert, er hat allein ein Viertel des ganzen österreichischen Getreides abgegeben. (Hört! Hört!) Und als die Regierung vor Wochen auch noch die Vorräte der Selbstverorger in Anspruch nahm, waren in wenigen Tagen 900 Waggons Getreide aufgebracht. Zur Bekommen haben sie aber von dem Geliehenen nichts und heute verweigern vielfach die landwirtschaftlichen Arbeiter die Arbeit, weil ihnen der Bauer nicht mehr genug zu essen geben kann. Eben-sowenig Vertrauen können die Verbraucher haben, denen man im Herbst die schönsten Versprechungen gemacht und die man im Sommer verhungern läßt. Durch diese Handlungen hat unser Ernährungsamt gewiß unbewußt, aber nichtsdestoweniger in ausgiebigster Weise Hilfsdienste für die angeblichen Wühlereien geleistet. (Stürmischer Beif.) Ein weiterer Helfershelfer ist das Judentum. (Lebhafte Zustimmung.) Ein jüdischer Journalist hat selbst vor 14 Tagen in einer jüdischen Zeitung das Wort vom Juden als dem gebornen Frondeur geprägt. Und im Laufe der Ausstands-bewegungen ist von der „Arbeiter-Zeitung“ gesagt worden, daß sich in den Versammlungen sehr viele junge Leute, Jünglinge aus dem Osten, recht unlieb-sam und frech bemerkbar

machten. Was die „Arbeiter-Zeitung“ damit gemeint hat, ist klar. „Juden“ durfte sie nicht schreiben, so hieß es „Jünglinge aus dem Osten“. (Weiterkeit.) Wenn aber die „Arbeiter-Zeitung“ selbst das feststellt, können wir uns vorstellen, was diese Juden alles getrieben haben müssen.

Redner führt sodann einige Beispiele für die wohlwollende Rücksicht an, deren sich diese Elemente zu erfreuen haben. Die Verordnung der Statthalterei, die Wucherer und Schleichhändler öffentlich durch Anschlag zu brandmarken, ist nicht lange gehandhabt worden. Man las fast nur Namen wie Weichselblüh, Silberbaum usw. Selten ist noch je ein Statthalter-erlaß so klanglos verschwunden wie dieser. Auch hier haben sich die Juden als Frondeure gegen die Lebensmöglichkeit der arbeitenden Bevölkerung erwiesen. Wie es zahme Löwen gibt, gibt es zweifellos auch anständige Juden, aber der zahme Löwe spricht nicht gegen den Saß, daß der Löwe ein Raubtier ist. Während die christlichen Wucherer meist erwischt und dann sicher auch eingesperrt werden, entschlüpfen die jüdischen meist der irdischen Gerechtigkeit. Bei der Erinnerung an den Kranz-Prozeß und an den Fall Weimweber, der als Bestechener bestraft wurde, während die jüdischen Bestecher noch heute ungeschoren herumlaufen, bricht die ganze Versammlung in erregte Entrüstungsrufe aus, die eine Zeitlang jedes Wort unverständlich machen. Der Redner erwähnt sodann die einzig bestehende Bevorzugung der jüdischen „Roths“, welche die zwei eierreichsten Bezirke Bolens zugewiesen erhielt und über so viel Eier verfügt, daß sie viele dem Verderben überantworten kann. Auf dem Rudolfsheimer Markt standen drei Kisten Eier, die der „Roths“ übrig geblieben waren, und als diese geöffnet wurden, troffen Hundert-tausende von Raben herum und die wenigen noch nicht verfaulten Eier verbreiteten einen solchen Gestank, daß sie auch für den menschlichen Genuß als ungeeignet bezeichnet werden mußten.

Trotz allem hat Oesterreichs Volk gegen all die Not standgehalten mit einer Geduld, die nur dem festen, tiefeingewurzelten Patriotismus entspringen kann. Dieses Bewußtsein verleiht uns die Zuversicht, das alte Wort mit Stolz und Ueberzeugung auszusprechen: Oesterreich wird ewig steh'n! Ein Oesterreich, das solche Lasten trägt, das einen solchen Druck erträgt, dessen Bevölkerung nicht zusammenbricht unter der Fülle der Opfer, die ihr auferlegt werden, sondern in ihrem Glauben an diesen Staate festhält, dieses Oesterreich ist nicht umzubringen, trotz aller Wühlereien Englands, trotz aller unbewußten und bewußten Helfershelfer im eigenen Lande! (Minutenlanger Beifall und nicht enden wollende „Gott Kunzschak!“-Rufe folgten den Ausführungen des Redners.)

G. R. Preyer schloß hierauf die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf das Kaiserpaar, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Nach der Absingung der Volkshymne entfernten sich die Massen in größter Ruhe.

In der Vollversammlung des Katholischen Meisters-Hauptvereines am Freitag, den 12. d., um 8 Uhr abends werden sprechen: Herr Gemeinderat Karl Paulitschke: Ueber die Giftmischereien gegen unser Kaiserhaus; Diözesanpräses Huber: Marco d'Aviano. Die Mitglieder mögen zahlreich erscheinen. Gäste aus dem Gewerbestand willkommen.